



PAUL EKMAN

TITEL PORTRÄT

# Der Lügenbaron

Welcher Forscher wurde bei seiner Arbeit sowohl vom CIA als auch vom Dalai Lama unterstützt? Gestatten: Paul Ekman. Der Psychologieprofessor ist Experte für Lug und Trug – und für den geheimen Code der Gefühle, der unsere Mimik regiert.

VON SIRI SCHUBERT

Jeder tut es, ganz automatisch. Auf der Straße, am Arbeitsplatz oder zu Hause vor dem Fernseher. Alles, was es dazu braucht, ist ein Gegenüber – und schon lesen wir in dessen Gesicht, erkennen auf einen Blick Freude oder Trauer, Angst oder Zorn. Mimische Signale zu entschlüsseln, ist eine unserer leichtesten Übungen. Ohne dieses Talent wäre soziales Miteinander undenkbar. Und doch wusste lange niemand so recht, was es damit auf sich hat.

Einen hat dieses Thema sein ganzes Forscherleben lang beschäftigt: Seit mehr als vier Jahrzehnten studiert der Psychologe Paul Ekman von der University of California in San Francisco das menschliche Mimikverhalten. Der heute 71-jährige Professor lebt in einem lichtdurchfluteten Haus in Oakland nahe der Bay, wo ich ihn zum Interview treffe.

Ekmans Augen blicken unter buschigen Brauen hervor, als registriere er jedes flüchtige Runzeln auf meiner Stirn, jedes Zucken meiner Mundwinkel. »Professor Ekman, können Sie Gedanken lesen?« »Nein, ich kann höchstens sehen, wie Sie sich gerade fühlen – aber nicht, was Sie denken.« Auf diesen Unterschied lege er wert, denn: »Angst sieht immer wie Angst aus, egal ob Sie fürchten, dass man

Ihre Lüge durchschaut oder Ihnen die Wahrheit nicht abkauft.«

Die hier lauende Verwechslungsgefahr nennt Ekman Othellos Irrtum – nach dem Titelhelden des Shakespeare-Dramas, der die Angst im Anlitz seiner geliebten Desdemona als Zeichen ihres vermeintlichen Ehebruchs fehldeutete. In Wahrheit erzitterte die Ärmste nur vor dem Jähzorn des eifersüchtigen Gatten. Othellos Entscheidung, Desdemona zu töten, war ein fataler Fehler. Ekman will mithelfen, ähnliche Irrtümer von Geheimdienstlern oder Sicherheitskräften zu verhindern. »Einen Schuldigen dingfest zu machen, ist gut – die Zahl derer zu verringern, die fälschlicherweise unter Verdacht geraten, aber genauso wichtig«, betont er.

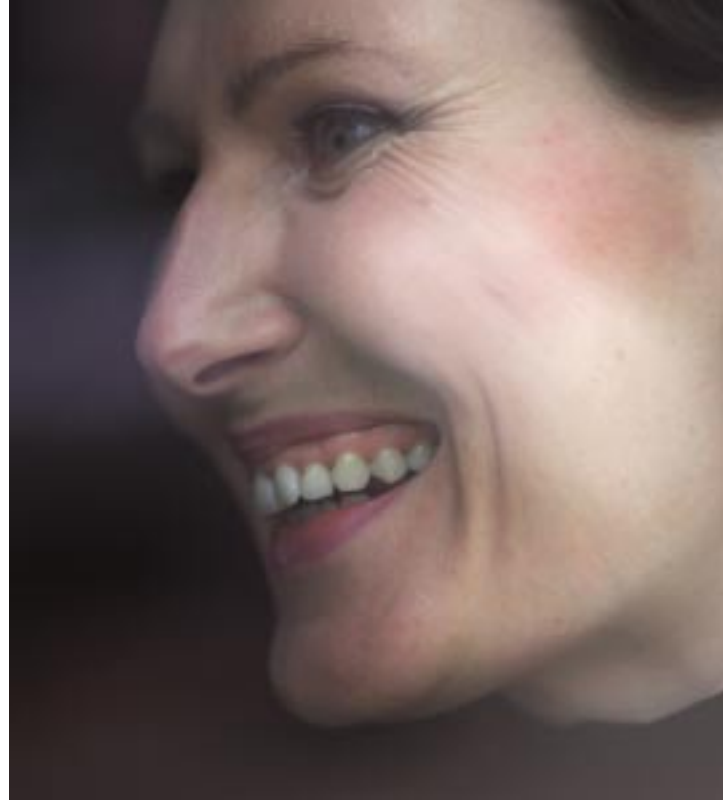
Dass heute selbst Emotionsforscher solche Probleme wälzen, ist nicht zuletzt auch Ekmans eigenes Verdienst. Als er in den 1950er Jahren zunächst an der University of Chicago, später in New York Psychologie studierte, galten Emotionen noch als ein zu vernachlässigendes Randgebiet des Fachs. Viele Forscher glaubten, unsere Gefühlswelt sei der wissenschaftlichen Erkundung kaum zugänglich – oder jedenfalls weniger spannend als etwa die Mechanismen des Lernens und Denkens oder die Motive menschlichen Handelns.

Den Nachwuchsforscher fesselte jedoch von Beginn an das Rätsel der non-verbalen Kommunikation. Er wollte verstehen, warum manche Menschen die Gefühle ihres Gegenübers problemlos entschlüsseln – fast so als läsen sie in einem offenem Buch –, während andere auf jeden Bluff hereinfallen. Ekman's Motto lautete schlicht: Traue den eigenen Augen mehr als der akzeptierten Lehrmeinung.

## FORSCHUNG GEGEN DEN STROM

Ihr zufolge galt das mimische Verhalten des Menschen damals im Wesentlichen als Resultat kulturellen Lernens. Von einem universellen Repertoire des Gefühlsausdrucks, wie es Charles Darwin schon 1872 in seinem Buch »The Expression of the Emotions in Men and Animals« postuliert hatte, wollten namhafte Forscher wie Margaret Mead, Edward Hall oder Charles Osgood nichts wissen.

Ekman aber dachte quer zum wissenschaftlichen Mainstream und machte sich nach Brasilien auf – mit einem Stapel Fotografien im Gepäck. Die Porträtbilder zeigten traurige, wütende, freudige oder auch angeekelte Gesichter von weißen US-Amerikanern. Die von Ekman befragten Einwohner des Amazonasstaats konnten die Gefühle der Abgelichteten stets problemlos identifizieren.



Weitere Expeditionen nach Chile, Argentinien und Japan folgten. Wo er auch hinkam, die Menschen in fernen Gegenden schienen Trauer, Wut oder Freude mimisch genauso auszudrücken wie die gezeigten Nordamerikaner. Oder hatten die Probanden das jeweilige Mienenspiel nur aus Filmen und Zeitschriften übernommen?

Um dies zu klären, suchte Ekman einen extrem isoliert lebenden Volksstamm im Urwald Papua-Neuguineas auf. Das war 1967. Wieder bestätigte sich, dass die von Ekman postulierten sieben Grundemotionen Freude, Trauer, Wut, Angst, Überraschung, Ekel und Verachtung mit einer universellen Mimik einhergehen. Somit war klar, die Sprache des Gesichts hat einen biologischen Ursprung – und die Kultur keinen wesentlichen Einfluss darauf.

Diese Erkenntnis warf neue Fragen auf: Über wie viele verschiedene Gesichtsausdrücke verfügt der Mensch? Was genau bedeutet eine bestimmte Miene? Und ist es möglich, das Lesen von Emotionen zu trainieren? Ekman wollte eine Art universelles Wörterbuch der Mimik erstellen – und machte sich mit einer Mischung aus Akribie und Wagemut an die Arbeit.

»Wäre mir damals klar gewesen, wie lange es dauert, so ein System aufzustel-

len, hätte ich damit vielleicht nie angefangen«, seufzt er. »Damals wussten wir ja nicht einmal, ob ein Mensch je zweimal den gleichen Gesichtsausdruck auflegt – oder ob sich seine Mimik nicht immer wieder leicht unterscheidet.«

Sechs Jahre verbrachten Ekman und sein Kollege Wallace Friesen mit dem Erstellen des Facial Action Coding System (kurz FACS), das sie 1978 veröffentlichten. Es ermöglicht, aus Kombinationen von insgesamt 43 so genannter Facial Action Units – grundlegender Gesichtsmuskelgruppen – jede beliebige Mimik zu beschreiben und entsprechend zu klassifizieren. Immerhin ergeben sich daraus über 10 000 verschiedene Kombinationsmöglichkeiten. Sie alle wurden von Ekman und Friesen mit den lateinischen Namen der beteiligten Muskeln, der FACS-Nummer und gegebenenfalls mit der zugehörigen Emotion katalogisiert: »Frontalis, pars medialis; 1: Anheben der inneren Augenbrauen; Trauer« Das Knifflige an diesem Inventar: Viele Muskelkombinationen bedeuten offenbar rein gar nichts.

Eines Tages machte der Forscher dann eine spannende Entdeckung. Wenn er im Labor einmal längere Zeit versucht hatte, eine überzeugende Trauermiene aufzusetzen, fühlte er sich am Abend selbst niedergeschlagen. Beschäftigte er

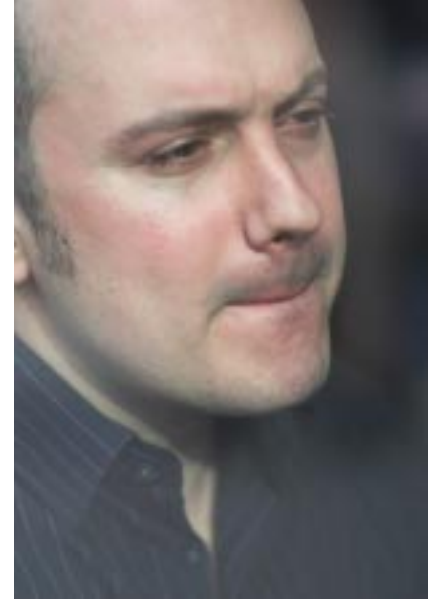
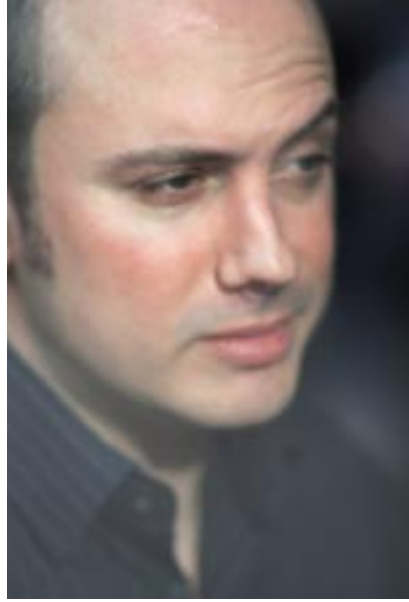
#### **GESPIELT ODER ECHT?**

**Ein Lächeln signalisiert Interesse und Sympathie – oder gaukelt es nur vor. Unser Testpärchen mitten im Dechiffrierstress**

sich dagegen mit der näheren Beschaffenheit des Lächelns und imitierte es häufig, hob das oftmals seine Laune. »Das war wie eine Erleuchtung«, erinnert sich Ekman. Widersprach es doch der naiven Vorstellung, wonach Gefühle in der Psyche entstehen und der Körper sie lediglich nach außen kommuniziert.

Ekman und Friesen konnten vielmehr zeigen, dass das koordinierte Anspannen bestimmter Gesichtsmuskeln nicht nur Blutdruck und Puls auf Trab brachte – sondern auch die jeweilige Emotion auslösen konnte. Offenbar gibt es also eine Art Rückkopplung zwischen der Gesichtsmuskulatur und den Gefühlszentren im Gehirn.

Anfang der 1980er Jahre kam FACS im praktischen Leben an. Immer wieder hatten Psychiater den Mimikforscher mit der Frage konfrontiert, ob und wie sie an den Gesichtern von Patienten erkennen können, ob diese die Wahrheit sagten oder nicht. Irgendwann kramte Ekman ein altes Video aus. Jahre zuvor hatte er eine Frau namens Mary gefilmt, ▷



▷ die – scheinbar erholt von einem schweren Depressionsschub – ihren behandelnden Arzt darum bat, das Wochenende zu Hause verbringen zu dürfen. Der Wunsch wurde ihr verwehrt – zum Glück. Denn später gestand Mary, dass sie die Gelegenheit dazu nutzen wollte, sich umzubringen.

Wenn die Mimik tatsächlich etwas über die wahren Gefühle eines Menschen verrät, musste sich Marys Absicht an ihrem Gesicht ablesen lassen – so Ekman's Inspiration. Daraufhin schaute er sich das Video wieder und wieder an, oft in Zeitlupe, damit ihm ja kein Detail entging. Und plötzlich sah er es: Für den Bruchteil einer Sekunde huschte mitten im Satz ein Ausdruck schierer Verzweif-

lung über Marys Gesicht. Solche so genannten Micro-Expressions – unwillentliche Veränderungen in der Mimik, die oft kaum eine Fünftelsekunde dauern – waren der Schlüssel, nach dem Ekman suchte. Man kann sich noch so sehr zusammenreißen, tapfer lächeln und die sprichwörtliche Faust in der Hosentasche ballen – die Kontrolle über die eigenen Gesichtszüge hat ihre Grenzen. Für einen kurzen Moment blitzen die wahren Gefühle auf.

Die folgenden Jahre verbrachte Ekman, der inzwischen an der University of San Francisco lehrte, mit dem Erstellen eines Selbstlernprogramms, das es ermöglicht, nach der in FACS entworfenen Systematik Gesichter zu entschlüsseln.

Indem man Personen zudem beibringt, gezielt auf Micro-Expressions zu achten, können die meisten Personen solche Signale, die anfangs fast nur in Zeitlupe wahrnehmbar sind, recht schnell aus der Mimik anderer lesen. Dabei stieß der Psychologe auf ein spannendes Phänomen: Zwar fällt es Menschen im Allgemeinen schwer, Lügen zu entlarven – und auch Mimikforscher schneiden dabei kaum besser ab als etwa Jurastudenten, Polizisten, Richter oder Staatsanwälte. Doch eine kleine Gruppe besonders Begabter konnte die Micro-Expressions intuitiv richtig deuten. Manchem Zeitgenossen scheint das Talent zum Lügnererkennen sozusagen in die Wiege gelegt zu sein (siehe Artikel ab S. 52).

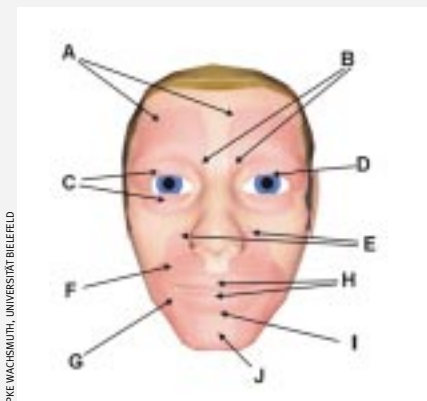
Einigen Politikern zum Beispiel dürfte bei dieser Vorstellung mulmig werden: etwa Bill Clinton im Präsidentschaftswahlkampf 1992. Ekman fiel damals auf, wie der Demokrat bei wichtigen Fernsehduellen manchmal kurzzeitig die Augen rollte und eine schelmische Miene aufsetzte. Es schien fast, als wollte er den »Bad Boy« miemen. »Ich rief einen Bekannten aus Clintons PR-Team an und sagte ihm, der Bill macht da so ein Gesicht, das nicht gut ankommt«, erzählt Ekman. Er habe seine Hilfe angeboten – erfolglos. »Ich nehme an, Clinton wollte den Bad Boy spielen, und trotzdem sollten ihn alle lieben. Und das hat ja auch funktioniert.«

Kann man überzeugendes Lügen denn lernen? »Aber sicher. Sie müssen nur wie ein Schachspieler vorausdenken, ihre Gefühle kontrollieren und ihre Mimik so auf den Gesprächspartner abstimmen, dass er

## DER MIMIKBAUKASTEN DER GEFÜHLE

**BEREITS IN DEN 1970ER JAHREN** entwickelten Paul Ekman und Wallace Friesen mit dem Facial Action Coding System (FACS) ein Instrument, um den mimischen Ausdruck von Menschen zu beschreiben – vor allem dessen emotionalen Gehalt. Denn jede Gefühlsregung umfasst neben dem neuronalen Programm, das unsere affektive Reaktion auf einen Reiz steuert, und der gedanklichen Bewertung auch eine Mimik. Die Kontraktion einzelner Gesichtsmuskeln definiert das FACS als kleinste Bewegungseinheiten, so genannte Action

Units, die es festen emotionalen Ausdrücken zuordnet. So begleitet das Anspannen des Augenlidmuskels (D) jedes echte Lächeln, kontrahierte Lippen- und Nasenflügelheber (E) zeigen dagegen Ekel an. Mit acht weiteren Action Units – Stirnmuskel (A), Augenbrauenrunzler (B), Augenringmuskel (C), Mundwinkelheber (F), Mundwinkelherabzieher (G), Mundringmuskel (H), Unterlippenherabzieher (I) sowie Unterkiefermuskel (J) – verfügt der virtuelle Max aus Ipke Wachsmuths Labor (S. 47) über eine lebendige Gefühlsmimik.



IPKE WACHSMUTH, UNIVERSITÄT BIELEFELD



sie in einer bestimmten Weise interpretiert«, erklärt Ekman. Außerdem: Je stärker der Lügner an seine eigenen Märchen glaubt, und je öfter er eine Unwahrheit schon aufgetischt hat, desto schwerer lässt sich die Täuschung durchschauen. »Am leichtesten sind Lügen zu entlarven, die zum ersten Mal vorgebracht werden und eine emotionale Komponente haben.« Deshalb rät Ekman jedem Ermittler, seine Fragen im Verhör auf möglichst überraschende Weise zu stellen. Also etwa statt »Waren Sie gestern abend um 18 Uhr auf dem Parkplatz vor dem Wal-Mart?« besser so: »Wo kaufen Sie denn normalerweise so ein?«

### BEQUEME LÜGE, HARTE WAHRHEIT

Obwohl es möglich ist, das Erkennen der Micro-Expressions zu trainieren, warnt Ekman davor, sie als harte Indizien einer Lüge zu werten. Wenn er Sicherheitsleute schult, schärft er ihnen daher ein, sich stets selbst zu fragen, was der Verhörte gerade fühlt. Das senke die Gefahr, dass sie Othellos Irrtum unterliegen. Dabei seien es nicht allein Veränderungen in der Mimik – auch Kleinigkeiten in Körperhaltung, Sprache und Gestik können auf eine Lüge hindeuten. Einen wirklich eindeutigen Beweis gibt es aber wohl nur bei Pinocchio.

Warum wir uns überhaupt so schwer tun, Schwindeleien zu erkennen, frage ich. »Wissen Sie«, holt der Professor Luft, »Menschen glauben einfach gerne, was man ihnen erzählt – selbst wenn sie es eigentlich besser wissen. Wer will schon hören, dass die Ehefrau einen mit dem besten Freund betrügt? Oder dass

die Kinder Drogen nehmen? Wenn Sie so etwas einmal akzeptieren, müssen Sie sich dem Problem ja auch stellen. Genau das vermeiden die meisten lieber.«

Auch evolutionär gesehen sei es nicht unbedingt von Vorteil gewesen, ein perfekter Lügendetektor zu sein. In kleinen, eng verwobenen Gruppen stiftet die daraus resultierende Konfrontation oft mehr Unheil, als sie nützt: Am Ende wird einer der Kontrahenten häufig aus der Gemeinschaft verstoßen, doch die Allgemeinheit hat kaum etwas davon.

Bei der Terrorfahndung allerdings sei die Enttarnung überlebenswichtig. Ekman schult immer wieder Antiterror Spezialisten. Auch wenn er seit eineinhalb Jahren im Ruhestand ist – am Kampf gegen den Terrorismus will er sich auch weiterhin beteiligen. Der engen Grenzen seiner Methoden ist er sich dabei durchaus bewusst: »Ich biete nur ein bescheidenes Werkzeug an.«

Im Streben nach Wahrheit sieht er auch Parallelen seiner Arbeit zu der des Dalai Lama, den er auf einigen Kongressen bereits persönlich traf. Auch Ekman will Menschen helfen, die eigenen Gefühle besser zu verstehen und Impulse zu beherrschen – sprich: sich der eigenen Emotionen bewusst zu werden, bevor sie einen überwältigen. »Das Einzige, wo ich anderer Meinung bin als der Dalai Lama, ist die Frage der Reinkarnation.«

Wie hält es der Lügenforscher selbst mit der Wahrheit, frage ich zum Abschied. Ekman überlegt. »Ich habe eine goldene Regel, nach der ich entscheide, wann eine Lüge erlaubt ist: Ich frage mich, wie sich wohl der Gesprächspart-

**TURBULENTES MIENENSPIEL**  
**Mit verblüffender Genauigkeit lesen wir aus Andreas' und Gretas Gesichtern, was ihnen beim Blinddate so alles durch den Kopfschoss. Eine wahres Karussell der Gefühle, wie es scheint – gefunkt hat's trotzdem nicht.**

ner fühlen würde, wenn er herausfände, dass er angelogen wurde.« Wenn ihm dies höchstwahrscheinlich als Vertrauensbruch oder Versuch der Vorteilsnahme erschiene, ist Lügen tabu. Für soziale Konventionen und Höflichkeitsfloskeln gelte das nicht. »Oder würden sie nach einem Besuch ihrem Gastgeber offen ins Gesicht sagen, dass sie sich zu Tode gelangweilt haben? – Sehen Sie, das erwartet auch niemand von einem Lügenexperten.«

**SIRI SCHUBERT** ist freie Journalistin und lebt in San Francisco.

#### Literaturtipp

**Ekman, P.:** Gefühle lesen. Wie Sie Emotionen erkennen und richtig interpretieren. Heidelberg: Elsevier 2004.  
*Verständlich geschriebene Einführung in die mimische Emotionsforschung*

#### Weblink

[www.paulekman.com](http://www.paulekman.com)  
 Ekmans Homepage mit Literatur, Bildern und Lernmaterial zum Bestellen und Herunterladen